

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

10.12.1884 (No. 148)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-941430](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-941430)

ersch. wöchentlich 3 Mal,
in Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementpreis:
Brettel 1 Mark.

Correspondent

Anfertigungsgebühr:
Für die dreispaltige Corres-
pondenz 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Bittel-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Böttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **H. Wittmann.**

Nr. 148.

Oldenburg, Mittwoch, den 10. Dezember.

1884.

Berufs-Parlamentarier.

Ein Krebschaden des deutschen Verfassungslebens sind die „Berufs-Parlamentarier.“ Erfahrungsgemäß ist diese Klasse von Leuten stets auf Seiten der Opposition zu finden, in der Organisation des Widerstandes gegen die Regierung finden sie ihren eigentlichen Beruf, das Ziel ihrer Thätigkeit. . . . Berufs-Parlamentarier werden von dem Augenblick an überflüssig, von welchem ab sie sich mit der Regierung in Uebereinstimmung befinden, und deshalb finden wir unter den Anhängern der Regierung selten oder nie Berufs-Parlamentarier. Es versteht sich von selbst, daß eine maßvolle Opposition, welche aus pflichtmäßiger unbefangener Prüfung der Regierungs-Politik entspringt, nur zu billigen ist, aber diese unterscheidet sich himmelweit von der grundsätzlichen Opposition, welche an alles, was die Regierung thut, mit der Absicht herantritt, das Gegentheil als zweckmäßig anzupreisen und die Vorschläge der Regierung für unannehmbar zu erklären. Eine solche Thätigkeit, wenn sie geschickt betrieben wird, verleiht ihren Eindruck auf weite Kreise der Bevölkerung nicht, die Zahl der Tadler überwiegt in der Regel die der Zustimmungen. Man kommt so leicht in den Ruf eines urtheilslosen Sasagers, wenn man der Regierung Lob spendet und sie unterstützt. Und doch haben wir in Deutschland alle Ursache, mit der Regierungspolitik im Ganzen und Großen zufrieden zu sein; man kann über dies und jenes verschiedener Meinung sein, man kann Freihandel für ersprießlicher erachten als Schutz-zoll, man kann direkte Steuern den indirecten vorziehen, aber man kann nicht sagen, daß Deutschland unter der Herrschaft des neuen Zolltarifs, der indirecten Steuern und der dreijährigen Dienstzeit zurückgegangen wäre in seiner Ent-wicklung.

Der Berufsparlamentarier bedarf für seine Zwecke der fortdauernden Mißstimmung der Wähler gegen die Regierung, letztere muß in den Augen des Publikums stets als unfähig und ungerecht erscheinen. Nur so ist es möglich, daß der Berufsparlamentarier die nötige Anzahl Stimmen für sich gewinnt und sein Wesen im Parlament fortzuleben kann. Worin besteht nun aber diese parlamentarische Thätigkeit? Der Berufsparlamentarier führt in den Fraktions-sitzungen das große Wort, er wendet den vorliegenden Fall auf das Programm an und beweist den Fraktionsgenossen haarichar, daß die betreffende Regierungsvorlage aus Rücksicht auf die Grundsatztreue der Partei bekämpft werden muß. Nach einigen bescheidenen Einwendungen der anders Urtheilenden kommt dann mit Stimmmehrheit ein Fraktionsbeschluss zu Stande, welcher die Fraktionsmitglieder verpflichtet, der Vorlage die Zustimmung zu verlagern. Natürlich übernimmt der Berufsparlamentarier, welcher die längste Erfahrung im parlamentarischen Leben und die größte Rednergewandtheit

für sich hat, die Vertretung des Fraktionsbeschlusses im Parlament. Es wird eine große Rede im Reichstage gehalten, welche mit den üblichen Bravourstücken, mit eingestreuten „Sehr richtig“ und „Sehr gut“ oder „Hört, hört“ begleitet wird und der sensationelle Effekt ist fertig. Die Gegner innerhalb der Fraktion sind schon vorher mundtödt gemacht und der weniger erfahrene Parlamentarier, der außerdem auch nicht über eine gleich zündende Beredsamkeit verfügt, wie der geehrte Vorredner, ist in den seltensten Fällen im Stande, den Effekt der Rede auf die zur grundsätzlichen Opposition neigenden oder verpflichteten Abgeordneten wett zu machen. Dieser Effekt wird nun in der vom Berufs-parlamentarier geleiteten oder beeinflussten Presse nach allen Richtungen ausgenutzt. Man läßt triumphirende Leitartikel als Brandraketen und Leuchtflugeln emporsteigen, und damit sind alle Bedenken und oft sehr berechtigte Einwendungen abgeschnitten.

Das ist der gewöhnliche Hergang bei allen Regierungsvorlagen. Welch unberechenbarer Schaden aber wird durch diese Art der parlamentarischen Behandlung der Gesetzent-würfe hervorgerufen! Wäre es nicht besser, daß ein weniger mit allen Kunstgriffen und Kniffen bekannter Volksvertreter Gelegenheit erhalte, seine Meinung frei und offen im Reichs-tage auszusprechen und durch die Unbefangenheit und Schmucklosigkeit seiner Beurtheilung auf Gleichgesinnte zu wirken und damit die Unentschlossenen und der Führung Bedürftigen mit sich fortzureißen? Aber der Berufsparlamentarier macht einen solchen Lauf der Dinge von vorn-herin unmöglich, er übt durch seine Sicherheit, die Sache zu behandeln, durch die selbstbewusste Form seines Auftretens einen moralischen Druck auf einen großen Theil der Parla-mentsmitglieder aus, dessen sich die Wenigsten in dem Au-genblick der Entscheidung bewußt sind.

Es ist klar, daß unter solchen Umständen die wahre Meinung des Parlaments sich nur ausnahmsweise Geltung verschaffen kann. Und wer trägt die Schuld daran? Der Berufsparlamentarier. Es liegt deshalb im Interesse der Gesamtheit der Wähler und der Würde des Parlaments, daß Berufsparlamentarier so wenig wie möglich im Reichs-tage zu Worte kommen, daß sie, wenn irgend thunlich, gar nicht gewählt werden. Der Volksvertreter soll die öffentliche Meinung zum Ausdruck bringen, aber er soll nicht die eigene Meinung als die der Gesamtheit ausgeben. Das thut der Berufsparlamentarier in der Regel und deshalb sollte man sich hüten, ihm ein Mandat zu geben. In den Reichstag gehören unabhängige Männer, welche ihre Auf-gabe darin sehen, das Beste des Volkes zu finden und wahr-zunehmen, aber nicht Parlamentarier, deren Beruf und alleiniger Zweck die systematische Opposition gegen die Re-gierung ist.

Tagesbericht.

Seine Majestät der Kaiser erfreut sich fortdauernd des besten Wohlbefindens und widmet sich mit größtem Eifer den Regie-rungsangelegenheiten.

Die Nachrichten über das Befinden Ihrer Majestät der Kaiserin lauten fortdauernd günstig. Die hohe Frau ver-mag sich aus ihren inneren Gemächern in ihr Arbeitszimmer zu begeben, auch ihre gewohnten Gänge durch die vorderen Säle des Palais zu unternehmen, freilich gestützt oder wenig-stens geleitet von Personen ihrer Umgebung. In neuester Zeit hat die Kaiserin auch wieder Versuche zum Schreiben gemacht. Nach den Manövern am Rheine war das Befinden der Kai-serin in Baden-Baden manchen Schwankungen unterworfen. Der Aufenthalt und die Ruhe in Koblenz haben dieselben aber wieder ausgeglichen, so daß anzunehmen ist, die erlauchte Frau werde öfter, als bisher, wieder öffentlich, vielleicht auch im Theater erscheinen und in Berlin einen guten Winter haben, wenn auch noch manche Schonung geboten ist.

„Laßt die Hoffnung zurück!“ rief Bismarck in der letzten Sitzung dem Reichstage zu — nämlich die Hoff-nung, aufgelöst zu werden. Diese Redewendung, eine Anspielung auf die herrschenden Voraussetzungen, verdient hervor-gehoben zu werden, weil sie wieder charakteristisch ist für die Auffassung, welche der Reichskanzler vom gegenwärtigen Reichs-tage hat.

Die Deutschen Botschafter in London und Peters-burg sind mit je 150000 Mark, die Botschafter in Wien, Paris und Constantinopel mit je 120000 Mark, der in Rom mit 100000 Mark besoldet, außerdem haben sie freie Dienst-wohnung. Unter den 28 Gesandten beziehen die meisten ein Gehalt von 30- und 36000 Mark, der in Brüssel 48000 Mark, in Bukarest 45000 Mark, im Haag 48000 Mark, der in Madrid 54000 Mark, in Peking 60000 Mark, in Rio de Janeiro 48000 Mark, Stockholm 40000 Mark, in Tehe-ran 50000 Mark, in Yedo 45000 Mark, in Washington 63000 Mark. Alles in Allem betragen die Besoldungen des Deutschen Botschafts- und Gesandtschaftspersonals 2366100 Mark. Dazu kommen 14 General-Consulate, 49 Consulate und 6 Viceconsulate mit zusammen 1917450 Mark. Und da soll man sagen, das Reich thue nicht genug für seine aus-ländische Vertretung.

Setzen wir rasch noch einige mehr oder weniger geflü-gelte Worte aus dem Reichstage, namentlich da sie schwer-lich in Büchmanns berühmtes Werk kommen. Rückert: „Der Reichstag wird schwerlich eines natürlichen Todes ster-ben. Das Urtheil des Kanzlers entbehrt der gebotenen Rück-sicht auf die Volksvertretung. Der Kanzler kann keinen Wider-spruch vertragen.“ Bismarck: „Wenn ich keinen Wider-

50

Im Hanne des Bösen.

Roman von **D. Bach.**

Unbefugter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Das Portrait erinnerte ein wenig an Alexander Dani-lewski, und der junge Arzt stand lange sinnend vor den lieb-lichen Zügen, die aber trotz ihrer Weiche und Anmuth ein etwas leichtfertigen, frivolten Ausdruck hatten, der auch Alexan-der eigen war und noch mehr erhöht wurde durch die prach-tvolle Toilette.

Purpurrother Sammet umhüllte die schlaffe, dabei volle Gestalt, ein Brillantdiadem funkelte in den prächtigen brau-nen Locken, die in reicher Fülle über den blendenden Nacken auf die ein wenig zu weit entblößte, üppige Büste fielen.

Klassisch geformte Arme und Hände, von durchsichtigen Spigen leicht verhüllt, vollendeten die Schönheit dieses Frauenbildes.

Die Züge des Kastellans nahmen einen hämischen Aus-druck an, als er sagte: „Nicht wahr, die Fürstin war schön! Es ist die Mutter unseres jetzigen Herrn, die Gemahlin des armen Fürsten Boguslaw. Fürst Alexander sieht seinem Vater nicht ähnlich.“ sagte er mit häßlichem Lächeln hinzu.

Wenzel kannte die geheime Geschichte des künftlichen Hauses nicht.

Er warf einen kurzen fragenden Blick auf Prosta, der aber nichts weiter zu seinem lebhaften Mienepiel hinzufügte als die Worte: „Was kümmern die Liebesgeschichten der Herr-schaften uns Diener. Das Haus Danilewski ist reich daran und — für uns kann es nur vortheilhaft sein. Wenn Sie sich an dem hübschen Gesichte der verstorbenen Frau Fürstin satt gesehen haben, dann, bitte, folgen Sie mir; diese Prunk-gemächer lohnen sich auch des Ansehens!“

„Der jetzige Besitzer ist nicht abgebildet?“ fragte Wenzel,

indem er sich zum Fortgehen wandte. „Ist er noch unvermählt, oder hat er durch die Wahl einer Gemahlin auch den guten Geschmack seiner Vorletern gekennzeichnet?“

Er blickte bei dieser Frage rasch zur Prosta auf, über dessen Antlitz eine leichte Blässe flog.

„Fürst Alexander war vermählt, die junge Dame ruht unten im Erdbegräbniß.“

„Sie starb hier?“ forschte Wenzel.

Sein Herz klopfte dabei in raschen Schlägen, er mußte seine ganze Kraft aufbieten, um seine Erregung nicht zu ver-rathen.

Das Thema war dem Kastellan sichtlich fatal.

Er war jetzt noch gelber wie vorher geworden; die bulchigen Augenbrauen zogen sich zusammen; wie ein Blitz zuckte es in seinen trübseligen Augen auf, als er leichthin er-widerte:

„Wir haben genug Last mit ihr gehabt; denn sie war verrückt und ist auf der Flucht von hier gestorben. Die Geschichte kennt hier jedes Kind, sonst würde ich nicht davon sprechen.“

Sie waren währenddessen weiter geschritten, Treppe auf, Treppe ab und wieder Treppe auf; plötzlich stand der Doktor vor einer unscheinbaren Tapetenthür hoch oben, seine Hände tasteten daran und sie öffnete sich mühelos.

Prosta zuckte verdrießlich die Achseln, als der junge Mann die Schwelle überschritt, trotzdem aber folgte er ihm in das bequeme, ja luxuriös ausgestattete Gemach, dessen Fenster eine weite Fernsicht über Wald und Feld, über Berg und Thal boten.

Außer einigen zerstückt eingebundenen Gedichtsammlungen verrieth nichts im Zimmer, daß es von einer Frau bewohnt worden war; auf Danilewski's Befehl war ja Alles beseitigt worden, was an die unglückliche einstige Bewohnerin erinnern konnte, allein dennoch sahste Wenzel instinktiv, daß hier die Jugerdfreundin gelebt und gelitten haben mußte.

Er trat hastig auf den Balkon hinaus, der aus dem Zim-mer ins Freie führte.

Seine Brust war beklemmt, ein Gefühl des tiefsten Wehs überfluthete ihn, als Prosta, auf das Zimmer deutend, sagte: „Eigentlich soll hier Niemand hinein, denn die Verrückte hat hier gehaust und mit ihren Klagen und unnützen Weinen die Luft angefüllt; es wird einem ganz unheimlich dabei zu Muth! Na, aber Sie haben ja die blonde, hübsche Närrin nicht gefannt und werden es auch nicht ausplaudern, daß ich gegen das Verbot meines Herrn gehandelt habe. Er liebt es nicht, wenn man von der Todten spricht und er an sie erinnert wird.“

Ein leichtes Frösteln schüttelte die Glieder des Kastellans; man sah ihm das Unbehagen an, welches ihm die Erinnerung an Elisabeth einflößte, wie das Bestreben, so bald als möglich das Zimmer zu verlassen.

Wenzel hatte, ins Zimmer zurückgekehrt, sich auf den Lehn-sessel niedergelassen, auf dem Elisabeth so oft geessen.

Ihm war, als athme er noch den Duft ein, den das holde anmuthige Geschöpf ausgestrahlt, als suchte er die Nähe der geliebten Freundin, die wie die verkörperte Poesie ihm vor-gekommen war zu jener Zeit, wo sie noch unberührt von dem verzehrenden Feuer der Leidenschaft, ein Bild der Unschuld und Reinheit, der glücklichen Jugend in sein Leben hinein-gelächelt hatte, ihm zur harmlosen Freude, dem Freunde zum Verderben.

Wenige Augenblicke hatte er sich vollständig in die Ge-innerung vergangener Zeiten versenkt, sein Kopf war in die weichen Polster des Stuhles zurückgesunken, seine Augen irren ins Weite; die harte, rauhe Stimme Prostas rief ihn in die Gegenwart zurück.

„Wenn Sie die Todte interessiert,“ lang es höhnisch in seine Ohren, „dann kommen Sie mit in die Gruft; dort ruht sie in guter Gesellschaft, viel zu gut und vornehm für die

spruch vertragen könnte, wäre ich längst todt. Und wenn ich mich in meiner Laufbahn jedem Mehrheitsbeschlusse der Reichstage und Kammern (1862—1866) hätte fügen wollen, wo hin wären wir gekommen? Eine Monarchie ist nur diejenige, in welcher der Monarch das Veto hat und auch das Parlament. Sie hört auf, diesen Namen zu verdienen, wenn der Monarch durch die Mehrheit des Parlaments gezwungen werden kann, seine Minister zu entlassen. Was die Diäten betrifft, so halte ich die Diätenlosigkeit solidarisch verbunden mit dem allgemeinen direkten gleichen Wahlrecht. Es giebt Conzessionen, gegen welche die Regierungen Diäten zugestehen werden. Bis jetzt hat es auch ohne Diäten nicht an Bewerbungen für den Reichstag gefehlt, es war eher ein übermäßiger Andrang." Köller (Conf.) zu Nicker (D.-Fr.): "Ihre Conzesse bei den Wahlen sind um 40 Prozent gefallen, ich warne Jedermann, Ihre Papiere zu kaufen." Richter (zu Köller): "Ihre Papiere haben Zwangscours." Köller: "Ihre Politik ist überlebt und gehört in die Kumpellammer." Richter: "Wir haben im Etat einen Zusammenbruch des jetzigen Finanzsystems." Bebel: "Nein, nicht des Finanzsystems, sondern des ganzen Staats- und Wirtschaftssystems."

Der „Nat.-Ztg.“ wird geschrieben: Es liegt in der Absicht der Reichsregierung, die **Verathungen des Reichstages** zunächst nur so lange fortsetzen zu lassen, bis der Reichshaushaltsetat und die Dampfervorlage festgestellt sind. Man geht von der Ansicht aus, daß dies bis zum 1. Februar l. J. zu erreichen sein wird. Sodann soll, je nachdem dringende Vorlagen vorhanden sind, entweder eine Vertagung des Reichstages bis zum Frühjahr erfolgen, bis der preussische Landtag die von ihm zu lösenden Aufgaben erledigt haben wird, oder im Februar der Schluß des Reichstages erfolgen. Selbstverständlich kann es, wenn augenblicklich derartige Absichten bestehen, auch ganz anders kommen.

Ueber die äußerst schwierige **Geschäftslage in Paris** wird dem „D. Ztgbl.“ u. A. geschrieben: Die Geschäfte gehen so schlecht, wie nie zuvor. Von dem alljährlichen Neujahrsgehoß ist diesmal in zahllosen Betrieben und ganzen Geschäftsweigen kaum die Rede. Die durch die Cholera verschreckten Fremden kehren nur zum geringsten Theil zurück, und dies macht allein schon eine starke Lücke im Pariser Geschäftsleben. Deshalb herrscht allgemeine Unbehaglichkeit bei Kaufleuten, Fabrikanten und Betriebsinhabern aller Art. Es heißt, nach Neujahr würde man die Banterotte nach Tausenden zählen, eine allgemeine furchtbare Krisis sei unabwendbar. Doch scheint uns dies sehr übertrieben. Andersfalls wäre eine Katastrophe zu vermeiden. Die wirtschaftlichen Bedrängnisse sind jedenfalls sehr bedeutend, dürften sich auch noch steigern, aber eine Katastrophe ist deshalb nicht unbedingt zu befürchten.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 9. December 1884.

Es geht durch etliche unserer öffentlichen Blätter ein Schrei der Entrüstung und der Anklage gegen einen jungen **Candidaten der Theologie**. Man spricht ihm die Fähigkeit ab, seines Amtes zu warten, ja man ermahnt sogar den Oberkirchenrath, ihn aus dem Verbanne der Oldenburgischen Geistlichkeit auszuschließen. (sic!) Die dabei gebrauchten Ausdrücke erinnern uns in Form und Tonart an das bekannte „Verflucht sei u. s. w.“

Und was hat der Betreffende denn eigentlich gethan, daß es ihm so große Feindschaft zuziehen könnte? — Hat er einem Schulmeister eine Beleidigung zugesagt? Ist er grob und hochfahrend gegen Arme und Untergebene, kriechend gegen Reiche und Hochstehende? Sieht er die Nächte hindurch im Wirthshause bei Kartenspiel und geistigen Getränken? Vernachlässigt er die ihm anvertrauten Schulen, oder predigt er seine Gemeinde zur Kirche hinaus?

Dergleichen kommt noch heut zu Tage unter der Geistlichkeit vor und wird mit dem Mantel der Liebe zugedeckt. In solchen Verbrechen ist der Candidat Willms völlig frei

zu sprechen. Er war, dies wurde uns auf genaue Erkundigungen hin mitgetheilt, überall als Prediger und Seelsorger wohl gelitten, verwaltete sein Amt mit Ernst und Eifer und ohne Ansehen der Person, sein Wandel war tadellos, seine Hand den Armen und Nothleidenden aufs freigebigste geöffnet. Außer mit dem Küster, dem er, wo's Noth that, an seine Pflicht zu mahnen sich erlaubte, hat er in Zwischenahn mit Niemand Streit gehabt. Der selbige Pastor Menken hatte kein einziges Mal nötig, wie dies in einem Blatte in bekannter frecher Weise behauptet wird, ein allzu schroffes Vorgehen des jungen Mannes zu dämpfen, sondern man war stets mit seiner Handlungsweise vollkommen einverstanden.

Das einzige Vergehen, das der Candidat Willms beging, scheint das gewesen zu sein, hie und da eine selbständige Meinung geäußert zu haben. In Rastede hielt er es in seiner Unschuld für unzulässig, daß Leute, die sich consequent von der Kirche fern halten, zu kirchlichen Wahlen gezogen wurden und in Zwischenahn wollte er die Leichenfeier des Pastor Menken auf die ihm am würdigsten dünkende Weise geordnet haben. Die Anordnung derselben lag ihm in Abwesenheit naher Familienglieder von Anfang an ob, er war es, der den Pastor Argen als Redner berief. Wenn er auch bei der Eintheilung des Tages und der Gesangsvorträge ein Wort mit sprechen wollte, — so that er damit nur, was er allgemeiner Sitte gemäß für seine Pflicht hielt. Seine Ansichten stimmten dabei nicht mit denen der leitenden Persönlichkeiten überein, zum Theil hat er sie jedoch später selbst berichtigt und hatte diese Meinungsverschiedenheit keinerlei schlimme Folgen. Krieger- und Gesangsvereine wandten sich, — wer kann es ihnen verdenken! — an Pastor Argen und den Ober-Kirchenrath und bekamen in Allem ihren Willen. In vollem Glanze zogen die Zwischenahner Krieger vor dem Sarge ihres todtten Ehrenmitgliedes her und senkten in der Kirche ihre Fahnen darauf nieder. In schönster Harmonie erklang der vereinigte Chor der Herren und Damen von der Orgel herab und Anhänger jeglichen Glaubensbekenntnisses erbauten sich gleichermäßen an der erhebenden Feier. Der überstimmte Candidat blieb, was ihm Niemand wehren konnte, zu Hause und trat nur am Schluß zu einem stillen Gebet an das Grab seines alten Freundes.

Warum nach dieser ersten Feier noch einen so gehässigen Zeitungstreit? Es ist sonst doch bei großen und kleinen Zwistigkeiten Ehrensache der siegenden Partei, den Unterliegenden mit Großmuth zu behandeln und ihm nichts nachzutragen. Und einen schlechten Eindruck macht es, ist auch nicht im Sinne des Verstorbenen gehandelt, wenn über seinem Grabe Glieder seiner Gemeinde den Mann mit Noth bewarfen, der ihm anderthalb Jahre lang ein treu ergebener Freund und eine kräftige Stütze war. Ist es des in unserem Lande herrschenden Geistes der Toleranz und Milde würdig, es Andersdenkenden zum Vorwurf zu machen, wenn sie einmal nicht unserer Meinung sind?

Wenn Unbetheiligte, — zu denen auch Schreiber dieser Zeilen gehört, — die maßlosen Angriffe gegen den Candidaten Willms unbefangenen lesen, so drängt sich ihnen der Gedanke auf, das viele unserer Vertheidiger des Fortschritts und der Freiheit die Toleranz, die sie von Andern verlangen, selbst nicht ausüben und daß sie sich alles Andere eher gefallen lassen, als die selbständige Willensäußerung eines gläubigen Predigers.

Bitte. Beim Herannahen des Weihnachtsfestes wendet sich der Kirchenrath an die Gemeinde mit der freundlichen Bitte, ihm durch Zuwendung von Gaben die Besorgung bedürftiger Gemeindegelassen zu ermöglichen. Außer baarem Gelde sind Kleidungsstücke und Lebensmittel sehr erwünscht; auch werden gebrauchte Kleidungsstücke und alte und neue Spielsachen gern entgegen genommen. Gaben für die Landgemeinde wolle man an die Herren Pastoren Willms und Partisch gelangen lassen.

Städtische Abtheilung des Kirchenraths.

Bartholomäus, Nellenstr.; zum Buttel, Bürgerfelde;

Deters, Auguststr.; Dierks, Schützenstr.; Drees, Milchstr.; Eiben, Markt; Fortmann, Roonstr.; Goffmann, Langenstr.; Janßen, Steinweg; Kaiser, Poggenb.; Knauer, Langestr.; Schmiede, Achternstr.; Nolte, Langest.; Pophanter, Langestr.; Jul. Ritter, Langestr.; Schütte, Brüderstr.; Roth, Amalienstr.; Pralle, Wilhelmstr.

Die beiden **Musketiere**, welche jüngst mittelst gefälschter Urlaubskarten einen Ausflug in die weite Welt zu machen beabsichtigten, sind bereits in Haft genommen und sehen ihrer Bestrafung wegen Fahnenflucht entgegen.

Die hier eingetroffene **Tyroler Sängergesellschaft J. Ploner** aus Innsbruck beabsichtigt von Donnerstag ab in Büfings Hotel einige Tage zu concertiren, worauf wir hiermit besonders aufmerksam gemacht haben wollen. Wer hörte nicht gern wieder einmal Tyroler National-Lieder vortragen! Die Gesellschaft J. Ploner, welche nach uns vorliegenden Attesten die hohe Ehre hatte, vor Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften auf Schloß Numpenheim sowie im kaiserlichen Clubhause in Baden-Baden zu concertiren, ist überall mit großem Beifall aufgenommen worden und werden die Leistungen derselben sehr gerühmt. Wir können daher nur wünschen, daß die beabsichtigten Concerte auch hier recht rege Theilnahme finden möchten.

Der **Osternburger Gesangs-Verein** gedenkt seinen ersten dieswintlichen Gesellschafts-Abend am nächsten Sonntag, den 14. d. Mts. in der „Harmonie“ abzuhalten. Das reichhaltige Programm zu demselben enthält 16 Nummern, bestehend in Musik- und Gesangs-Vorträgen, Deklamationen, Couplets u. s. w., sowie in der Aufführung folgender drei Theaterstücke: 1. „Cousin Fritz“, Lustspiel in 1 Act, 2. „Tante Molling“, oder: „Das Verbrechen des Rittmeisters“, Schwank in 1 Act, 3. „Eckensteher Nante im Verhör“. — Dieses Programm dürfte wohl geeignet sein, den Theilnehmern an der Festlichkeit heitere Stunden zu bereiten. Wir bemerken noch, daß der Osternburger Gesangs-Verein im Januar des nächsten Jahres sein 21. Stiftungsfest feiern wird. Der rührige Dirigent des genannten Vereins, Herr **Rebetje**, leitet denselben von Anfang an, auch zählt der Verein noch Mitglieder, welche ihn mit ins Leben gerufen haben. Das nächste Stiftungsfest soll daher besonders festlich begangen werden.

Der **Fußweg** von der M. Eisengießerei am Stau bis Brandis Helgen war dieser Tage während des Thau- und Regenwetters kaum passirbar und es kümmerte sich auch leider Niemand darum, die großen Wasserlachen und den vielen Schmutz zu beseitigen, trotzdem der betreffende Weg von vielen Schulkindern täglich 4 mal passirt werden muß. Sieht solches denn der daselbst wohnende Stadtrath und Armenvater Herr Dr. . . . denn nicht? Er ist doch auch Vater mehrerer, allerdings erwachsener Kinder. Es wird doch so vieles für die Kinder und so vieles um die Kinder gethan. Hieße das auch nicht eine Weihnachtsfreude, den Weg mit Schlacken zu belegen. Herr M. . . . wird die Schlacken gerne unentgeltlich verabfolgen lassen. Hoffentlich genügen diese Zeilen und Herr M. läßt seine Dachrinnen und Gassen repariren, damit solche Hindernisse nicht mehr passiren, denn gerade neben der Eisengießerei ist es am schlimmsten. Sollte wider Erwarten an die m. Fußwege aus öffentlichen Mitteln nichts gethan werden können, so würden wohl die Mittel dazu durch eine Collecte gesammelt werden müssen. Sollte Einjender zu viel verlangt haben, so spreche wer will im Correspondent.

In Bremen hat sich ein **Theater-Verein** constituirt zum Schutze des Publikums gegen rücksichtsloses Zuspätkommen. Die Mitglieder sind verpflichtet, nach Beginn des Actes Niemand mehr bei sich vorbei und auf seinen Platz gelangen zu lassen und möchten ihn auch die flehendsten Blicke aus reizenden Badfischaugen treffen, das Mitglied muß hart bleiben. Ein solches Radikalmittel würde sich auch für hiesige Verhältnisse empfehlen, obgleich in Betreff dieses

Gastwirthstöchter. Haben Sie die Geschichte gehört? Nicht? Na, da werde ich sie Ihnen erzählen."

Mit rohem Lachen schob der Mann Doktor Menzel aus dem Zimmer, indem er ihm einen kurzen Abriss von Elisabeths Leben, korrumpirt und in gehässiger Weise entstellte, gab, und der Doktor hörte es schweigend, aber mit dem festen Vorsatze an, sich genau über die Persönlichkeit des Kastellans, dessen Frau und seine Beziehungen zu Danilewski informieren zu wollen.

In der Familiengruft des fürstlichen Hauses stand ein wenig abseits von den andern Gräbern, welche unter der Marmorplatte ihren Platz gefunden, der Name Elisabeths, der Tag ihrer Geburt und der Sterbetag in reicher Goldschrift verzeichnet.

Aber kein Wort der Liebe, kein noch so geringes Zeichen Theilnahme war dabei zu finden.

Mit einem Gefühl des Grauens, der getäuschten Erwartung verließ endlich Menzel den düsteren Ort und das Bergschloß, nachdem er noch einmal die Habgier des Kastellans befreudigt hatte.

Ihm war zu Muthe, als sei erst jetzt Elisabeth gestorben, als müsse er erst jetzt wirklich um das unglückliche Opfer eines brutalen Willens trauern.

Und doch hielt ihn ein unbestimmtes, ihm selbst räthselhaftes Gefühl an dem Boden fest.

Der Wunsch, irgend etwas zu erfahren, was Bezug auf Danilewski, auf die Jahre hatte, in denen die Fürstin entfernt von ihrer Familie, abgetrennt von der Welt, in dieser Einside gelebt, war durch die Bekanntschaft mit Prosa und dessen, wie es den Anschein hatte, tiefsinniger Frau lebhafter geworden.

Daß auf dem Bergschloß nicht alles war, wie es sein mußte, daß sich dort irgend ein Verbrechen abgespielt habe, bei dem vielleicht Danilewski selbst nicht betheilt war, stand in seiner Seele fest; er wußte ja nicht, daß der Fürst eine

Zeit lang auf dem Schlosse gelebt, um Elisabeth seinen schändlichen Absichten, die sie in den Augen der Welt erniedrigen mußten, zugänglich zu machen.

In ernstes Nachdenken versunken, wanderte der junge Arzt durch den Wald.

Die Stille that ihm wohl.

Eine gewisse Ruhe kam über ihn, seine Gedanken sammelten sich wieder; der Sturm, den der Aufenthalt auf Zamosti in seiner Seele angefaßt, besänftigte sich mehr und mehr.

Er ahnte nicht, als er die verschlungenen Waldwege, die bald hügelig und heil, bald in farrnen Bindungen sich hin-schlängelten, durchmaß, daß Elisabeth in ihrer grenzenlosen Verzweiflung, gefoltert von körperlichen und seelischen Schmerzen, irre an Gott und den Menschen, denselben Weg gegangen, bis sie todeswund, gebrochen, einsam niedergesunken war.

Die jubelnden Vögel, die singend von Zweig zu Zweig hüpfen, erzählten dem Wanderer nichts von dem holden Menschenkinde, welches hier gebetet und gerungen; das im Thau funkelnde Gras verrieth nicht die Thränen, die hier in bitterem Weh niedergefloßen, nicht das Blut, das aus dem Herzen geströmt, sich in die dufenden Kinder des Sommers ergossen; der Baumstamm, an den sich die verzweifelte Frau in ihrem grenzenlosen Jammer geklammert, hatte nichts von seiner Kraft verloren; die Natur kümmert sich nicht um Menschenweh und Menschenlust, sie geht unbeirrt von Jammer und Glück den ihr angewiesenen Weg weiter, der Weltordnung, den Gesetzen, der treibenden Kraft gehorchend.

Endlich winkte dem müden, abgespannten Manne ein freundliches Dach.

Von einer Höhe herabklimmend, sah er in einiger Entfernung das polnische Dorf vor sich liegen, welches er zum Rastort auswählte.

Binnen einer kurzen Viertelstunde hatte er den Fahrweg erreicht, der ihn geradewegs zur Schenke führte.

Wie die meisten polnischen Wirthshäuser wurde auch dieses recht primitive Gasthaus von einem Juden bewirthlicht und der Sohn Israels kam auch dem neuen G. . . . mit zuvor-kommendem Lächeln entgegen, als dieser sein Mängel abkündigend, sich müde unter der Linde vor dem Hause auf einer Bank niederließ.

Die ganze Umgebung war nichts weniger als anheimelnd. Die größtentheils mit Stroh gedeckten Hütten des Dorfes verriethen keine Spur jener Cultur, der wir in deutscher Dörfern begegnen. Außer vor der Schenke war kein Baum, kein Strauch, kein Blüthen vor den Häusern im Dorfe selbst zu sehen; schmutzig grau, wie der Anstrich, zeigten sich auch die offenstehenden Wohnräume, aus denen zum Theil heftiges Gekänk hervordrang.

Ungewaschen, ungetämmte Kinder in primitivsten Anzuge balgten sich auf der Dorfstraße herum; bald polnisch, bald ruthenisch sprechend, und die schmutzigen Wasserlachen inmitten der Gassen gaben ein beredtes Zeugniß von der Trägheit der Dorfbewohner.

Die Schenke selbst unterschied sich wenig von den anderen Häusern.

Die unteren Räume waren für die Gäste bestimmt, und der Duft von Tabak und Branntwein, der daraus hervordrang, bewies eine rege Frequenz.

Die oberen Fenster aber verriethen etwas mehr Wohlthätigkeit, ja eine gewisse Eleganz.

Hinter den bunten Vorhängen blühten hübsche, duftende Blumen, ja eine Rose winkte aus einem weißen Porzellan-uapf hervor; zwei Lichtbilder aus Porzellan hingen an dem Fenster und schützten die Bewohner vor allzu zudringlichen Blicken.

(Fortsetzung folgt.)

Zusammenhang bei uns in der letzten Zeit eine eingetretene Besserung nicht zu verkennen ist.

Stad- und Butjadingerland Obgleich die Getreidepreise im Vergleich zu den Preisen, welche in den letzten Jahren gezahlt worden sind, nicht hoch zu nennen sind, so wird der Ausfall doch gedeckt durch den reichlichen Ertrag der Feldfrucht. — Gaser ist übrigens schon im Steigen begriffen. Für Pachtstellen werden noch immer hohe Gebote ausgelobt und 55 bis 65 Mk. pro halb Hectar ist Durchschnittspreis.

Landtag des Großherzogthums.

9. ordentliche Sitzung.

Freitag, den 5. December, Vormittags 10 Uhr.

Tagesordnung: I, Bericht der Finanzkommission betr. Mittheilungen über die bisherige Wirksamkeit der Boden-Credit-Anstalt für das Herzogthum Oldenburg.

Bekanntlich ist diese Credit-Anstalt durch Beschluß des Landtags vom 14. Februar 1883 ins Leben gerufen und hat dieselbe ihre Thätigkeit mit dem 1. November desselben Jahres begonnen. Bis zum 31. October 1884 betrug die Zahl der Darlehen 63 mit einer Gesamtsumme von 226,750 Mk. Zur Auszahlung nach dem 31. October sind bewilligt 7 Darlehen mit 53,950 Mk. und verhandelt wird z. Z. über 16 Anträge in einer Gesamtsumme von 94,050 Mk. Die Credit-Anstalt hat bereits in allen Aemtern des Herzogthums mit Ausnahme des Amtes Jever Benutzung gefunden und wird besonders gern von kleineren und mittleren Grundbesitzern der Geseft in Anspruch genommen. Der Zinsfuß ist auf 4 1/2% festgesetzt. Die Regierung ist mit der Wirksamkeit der Credit-Anstalt während des ersten Jahres im Ganzen zufrieden und ist nicht der Ansicht, daß eine Herabsetzung des Zinsfußes z. B. thunlich sei, obgleich sich Stimmen dafür ausgesprochen haben. Vielmehr glaubt sie, wenn das bei der Gründung der Bank aufgestellte Princip, daß dieselbe die Verwaltungskosten selbst decken und mit der Zeit einen Reservefonds sammeln, dann der jetzige Zinsfuß von 4 1/2% aufrecht erhalten werden muß, da dieses nur einen Zuschlag von 1/2% ergibt. Zudem ist die Regierung der Ansicht, daß es nicht thunlich sei, schon jetzt, nach so kurzen Bestehen der Anstalt mit Änderungen vorzugehen. Derselben Ansicht ist die Majorität des Ausschusses und beantragt daher, der Landtag wolle nach genommener Kenntniß diese Vorlage für erledigt erklären.

Abg. Meyer erkennt die durchaus befriedigende Wirksamkeit der Anstalt, die bereits im ganzen Lande Eingang gefunden, verspricht sich jedoch noch mehr davon, wenn der Zinsfuß um etwas herabgesetzt, der Zuschlag nur mit 1/4% bemessen werde. Die größeren Landleute, die erheblichere Summen benötigten, würden dann mehr wie bisher die Anstalt benutzen, der Umsatz würde größer werden, und trotz des verminderten Procentsatzes würde die Anstalt im Stande sein, die Verwaltungskosten selbst zu tragen.

Abg. Detken äußert sich in ähnlicher Weise und stellt einen Antrag, „der Landtag wolle beschließen, die Staats-Regierung zu ersuchen, die Frage des Zinsfußes einer nochmaligen Prüfung zu unterziehen.“ Die Bank müsse sich den Verhältnissen des Geldmarktes anschließen. Es sei also nicht ausgeschlossen, daß der Zinsfuß später wiederum eine Erhöhung erfahren könne. Um mehr im Volke bekannt zu werden, sei es wünschenswerth, wenn die Boden-Credit-Anstalt, ähnlich wie andere Banken, etwa vierteljährlich den Geschäftsumsatz in den öffentlichen Blättern bekannt gebe.

Regierungs-Commissar Finanzrath Bucholz erklärt, die Frage, ob es möglich sei, den Zinsfuß herabzusetzen, für eine offene. Wenn die Bank sich selbst erhalten, nebenbei einen Reservefonds gründen solle, so sei das schwer möglich. Die Regierung halte übrigens den Zinsfuß von 4 1/2% für kleinere Landleute, die geringe Beträge von der Bank entnahmen und in deren Interesse die Anstalt doch in erster Linie gegründet sei, nicht zu hoch. Wenn der Antrag angenommen werde, so werde eben die Regierung die Zinsfrage einer nochmaligen Prüfung unterziehen.

Abg. Borgmann hält den Zinsfuß ebenfalls für nicht zu hoch, gefährlich sei es aber, wenn die Bank einen wechselnden Zinsfuß einführen wolle, wenn derselbe herabgesetzt und später wieder erhöht werde, würde die Anstalt viel Rundschaft verlieren.

Abg. Tangen ist der Ansicht, daß die großen Grundbesitzer sich bei dem jetzigen Zinsfuß der Boden-Credit-Anstalt schwerlich derselben bedienen werden. Da aber das Institut namentlich mit Rücksicht auf den kleinen Landmann gegründet, der für mäßige Zinsen daselbst Geld bis zu geringen Beträgen bekommen könne, für den also jedenfalls der Zinsfuß nicht zu hoch sei, da ferner die Zeit der Wirksamkeit der Boden-Credit-Anstalt gar zu kurz sei, um schon ein abschließendes Urtheil sich bilden zu können, so werde er gegen den Antrag Detken stimmen.

Abg. Thorade bezweifelte, ob die Gründung der Boden-Credit-Anstalt so dringendes Bedürfnis gewesen sei, wie man i. Z. habe glauben machen wollen. Die Klagen über allgemeine Creditnoth seien übertrieben gewesen. Der geringe Geschäftsumsatz des Instituts im ersten Jahre seiner Wirksamkeit bestätige dieses. Er sei früher Gegner der Credit-Anstalt gewesen, da er sich von staatlicher Hilfe auf einem Gebiete, wo die Privatthätigkeit ausreiche, nicht viel versprochen, da das Institut aber einmal gegründet sei, so wolle er wünschen, daß es sich entwickle und die Erwartungen erfülle, die man von ihm gehegt, daß das Institut nicht mehr benutzt sei, deute auf Mängel in seiner Organisation. Der Redner weist dies in längerer Ausführung nach. Auch der Zinsfuß sei hoch bemessen. Trotzdem werde er gegen den Antrag Detken stimmen, da er keine Pression auf die Regierung in dieser Beziehung ausüben wolle. Er sei nämlich der Ansicht, daß sich in Ansehung der zeitlichen wirtschaftlichen Zustände die Ver-

hältnisse auf dem Geldmarkte bald so gestalten werden, daß der Zinsfuß überall bedeutend fallen würde. Die Regierung resp. die Boden-Credit-Anstalt sei dann gewiß in der Lage, selbst Gelder für 3 1/2% zu bekommen und könne sie alsdann zu 4% ausgeben.

Auch der Abg. Ahlhorn erklärte sich gegen den Antrag, da die Zeit der Wirksamkeit der Credit-Anstalt noch viel zu kurz sei, man solle die Prüfung der Frage ruhig dem künftigen Landtag überlassen.

Nach Schluß der langdauernden Debatten zieht Abg. Detken seinen Antrag zurück. Abg. Ahlhorn wünscht die Ansicht des Landtages in dieser Beziehung kennen zu lernen und nimmt unter großer Heiterkeit des Hauses den Antrag wieder auf.

Derselbe wurde mit 25 gegen 7 Stimmen abgelehnt, der Commissions-Antrag angenommen.

Der Lehrer Steenken zu Jeringhove hat um Gewährung der Alterszulage petitionirt. Er bemerkt, er sei bereits 18 Jahre im Staatsdienste, sei aber hinter seinen gleichaltrigen Kollegen im Gehaltsstafe zurückgeblieben. Der Referent der Pensions-Commission, Abg. Wallroth, bemerkte jedoch, daß St. mehrere Jahre wegen Krankheit zur Disposition gestellt gewesen sei, daß nach Ansicht der Commission diese Jahre nicht als Dienstjahre anzurechnen seien. Der Landtag war gleicher Ansicht und ging, wie beantragt, zur Tagesordnung über.

Ein Gesekentwurf für das Herzogthum Oldenburg, betr. die Enteignungen von Lagerplätzen für das aus den öffentlichen Gewässern des Staats zu fördernde Baggergut fand die Genehmigung des Landtags.

Zur unveränderten Annahme in zweiter Lesung gelangte der Gesekentwurf betr. die Aenderung zwischen den Gemeinden Dinklage und Lohne.

Bericht des Finanzausschusses betr. die Rechnungen der Centralkasse des Großherzogthums für 1879/81. Durch nicht vorhergesehene Erhöhung der Matricularbeiträge sind die Ausgaben der Centralkasse um 67,192 Mk. 90 Pf., denen aber erhebliche Mehreinnahmen aus Zoll- und Tabacksteuer-Uberschüssen gegenüber stehen, so daß an Beiträgen der Provinzen 720,874 Mk. 98 Pf. weniger, wie veranschlagt, nötig waren, überschritten worden. Der Landtag genehmigte die Ueberschreitungen.

Zur Annahme gelangte ohne Debatte ein Gesekentwurf für das Fürstenthum Lübeck, welcher das Verfahren bei Berufungen gegen Entscheidungen und Verfügungen der Regierung zu Cutin regelt.

Witterungs-Kalender.

Das Thermometer in der Elisenstraße zeigte heute Mittag im Schatten 6 Grad R. Wärme.
Das Barometer stand auf Veränderlich.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.		Coursbericht.	
vom 9. December 1884.		gekauft verkauft	
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke a 200 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	103,10	103,65
4 1/2%	Oldenburgische Conpons (Stücke a 100 Mk. im Verkauf 1/4% höher.)	102,25	103,25
4%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	101,25
4%	Jeverische Anleihe	100,25	—
4%	Bareler Anleihe	100,25	—
4%	Dammer Anleihe	100,25	—
4%	Wildeshauer Anleihe (Stücke a 100.—)	100,25	—
4%	Brater Sielachs-Anleihe	100,25	—
4%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	—
4%	Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4%	Wiesbader Stadt-Anleihe	100,45	101,45
4%	Landchaftliche Central-Bandbriefe	101,60	102,15
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	147,90	148,90
4%	Cutin-Lübeder Prior.-Obligationen	100,75	—
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	93,70	94,25
4%	Preussische consolidirte Anleihe	102,90	103,45
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102	—
5%	Italienische Rente Stücke v. 10000 Fr. u. darüber	97,10	97,65
5%	do do (Stücke v. 4000, 1000 u. 500 Fr.)	97,20	97,90
5%	Russische Anleihe von 1884	97	97,55
4%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	94,10	94,65
4%	Schwedische Hypoth.-Bankv. von 1878 (Stücke v. 600 u. 300 Mk. im Verkauf 1/4% höher)	95,50	95,85
4%	Brandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank.	99,50	100,50
4 1/2%	Brandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank.	100,25	—
4%	do do do.	98	98,55
5%	do. Preuss. Bod. Credit	98,45	99
5%	Vorussia-Prioritäten	100,25	—
4%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	99,35	99,70
4%	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie a 300 Mk. 4% Z. v. 1. Jan. 1883.)	—	—
4%	Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augusthehn) (4% Zins vom 1. Juli 1883)	—	87
4%	Oldenb. 4 ortig. Dampfschiff-Neb.-Actien (4% Zins v. 15. Aug. 1883)	—	118,50
4%	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mt.	—	400
4%	Wohlf auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	168,85	169,15
4%	do London 1 M. " "	20,42	20,52
4%	do New-York für 1 Doll. " "	4,18	4,25
4%	Holländ. Banknoten für 10 Gld. " "	16,75	—

Anzeigen.

Wider

Eugen Richter u. sein Gefolge!

Wahlrede von Dr. Kamp, gehalten am 26. October (Seite 1—22) mit Nachträgen versehen (Seite 23—40) und herausgegeben vom

Vorstand des nationalliberalen Wahlvereins in Oldenburg.

Preis 25 Pf. — Vorräthig in Ferd. Schmidt's Buchhandlung (Casinoplatz 2).

Große neue **Wallnüsse, Paranüsse, Haselnüsse, Kokusnüsse, Datteln** und **Citronen** empfehle recht billig.

W. Stolle.

Wurst,

1/2 kg. 80, 90, 100, 120, 140 160 Pf. bei

W. Stolle.

Honigkuchen, 1/2 kg 40 Pf,

Honig, 1/2 kg 35 Pf,

Scheibenhonig empfiehlt

W. Stolle.

Express-Compagnie

Rosenstr. 13b. C. Dietrich. Rosenstr. 13b.

Westphälische gewaschene und doppelt gesiebte

Nusskohlen

von nachstehenden Zechen:

Vereinigte Reihn-Elbe & Alma (Salonkohlen) & Friedrich der Grosse.

Ab Lager:

Bei Abnahme von 1—4 Ctnr. (Gruffrei) Mk. 1.—

" " " 5—9 " " " 0,95.

" " " 10—19 " " " 0,90.

" " " 20—25 " " " 0,85.

Ab Waggon wie die Zechen liefert:

Bei Abnahme von 20—25 Ctnr. per Ctnr. Mk. 0,83.

" " " 1 Waggon gleich 200 Ctnr. Mk. 160.

Die Preise verstehen sich frei Haus Stadt Oldenburg.

Fr. Lehmann,

Korbmacher, Gaststraße 7.



Größte Auswahl. Billigste Preise.

Sämmtliche Korbwaaren zu Stücken, als Flaschen-, Papier-, Arbeits- und Wäschekörbe, ferner Lehn- und Kinder-Stühle, Blumentische und Ständer, Reise-, Wasch- und alle Sorten Haushaltungs-Körbe.

Kinderwagen in allen Farben.

Puppen-Wagen, Wiegen, Möbel und Körbe.

Theater-Restaurant.

Münchener Löwenbräu.

Beste doppelt gesiebte

Nusskohlen

liefert zu billigen Preisen frei ins Haus. Preis bei einzelnen Centnern a 1 Mk., bei größeren Partien entsprechend billiger.

Express-Comptoir.

H. G. Beilken.

Besten Malchinentort, Bactort und Grabetort

liefert billigt frei ins Haus.

Express-Comptoir.

H. G. Beilken.

Drell- und Damast-Eischzeuge, Leinen und Halbleinen in allen Breiten, Hemdentuche, Handtuchdrelle, Bettdecke, Matrahendrelle, Daunencöper, Atlasbarchente, Roulaucroffte, weiße Damaste zu Bettbezügen, Bettzeuge, Betttrayunc, Bettdecken, woll. Schlafdecken, Flanelle, Negligestoffe u. Cashentücher empfehlen in guter Waare zu billigen Preisen.

Peters & Harmes,

Schüttingstrasse 9a.

Englische Tüll- und Zwirn-Gardinen empfehlen in großer Auswahl

Peters & Harmes,

Schüttingstrasse 9a.

Oberhemden, Chemisettes, Einfäde, Kragen, Manschetten, Schlipse, Küsschen, Fessons, Spitzen u. Schürzen. Anfertigung sämmtlicher Wäsche-Artikel.

Peters & Harmes,

Schüttingstrasse 9a.

Dem Herrn Postkassner Gerdes zu seinem 53. Wiegenfest ein donnerndes Lebehoch, daß die ganze Nadorster-Strasse wackelt. Of he sich woll wat marken lett?

Dem Herrn Diedrich Gerdes zu seinem 47. Wiegenfest ein donnerndes Lebehoch, daß der ganze Stau wackelt. Of he woll'n lütjen stahn heit?

Die Eröffnung meiner reichhaltigen
Weihnachts-Ausstellung
in Conditorei-Waaren

erlaube mir hiermit ergebenst anzuzeigen. Marzipanfachen in größter Auswahl.
C. Klinge, Conditorei, Theaterwall.

Grosses Lager in Uhren und Uhrketten

von
Diedr. Sündermann,
Uhrmacher,

Langestraße 65. Oldenburg. Langestraße 65.

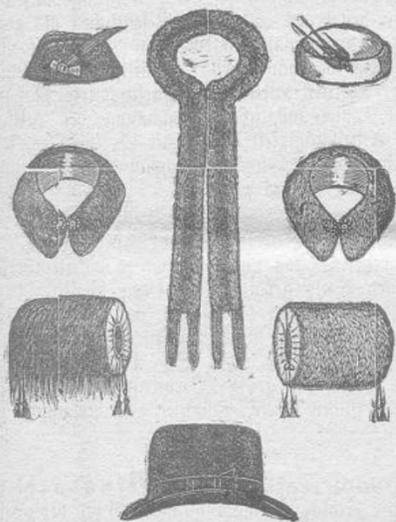
(Filiale in Zwischenahn)
 Specialität in goldenen und silbernen Arcus- und Cylindernuhren mit Remontoir (Bügelanzug) in nur dauerhafter und guter Waare, ferner gute silberne Schlüsseluhren zu 15 Mk. Damenuhren von 20 Mk. an. — Regulatoren der neuesten Muster in 1 m Länge, fein verziert, mit Schlagwerk zu 26 Mk. bis zu den feinsten, zugleich mit Barometer und Thermometer versehen.
 Weckuhren aller Art von 3 Mk. 50 Pf. an. Amerik. Wanduhren Mk. 13,50.
 Größte Auswahl Uhrketten in massiv Gold und Silber. Silberdouble, nicht von Gold zu unterscheiden. Feinste Talmit- und Nadelketten, Damenhalsketten in Talmit etc. von 2 Mk. an. Medaillons in allen Sorten sehr billig.

Büfings Hotel.

Donnerstag, den 11. Dezember und folgenden Tag:

Grosses Concert

der Tyroler National-Vieder-Sängergesellschaft J. Ploner aus Innsbruck.
 Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf.



Pelzwaaren
 von **Ferd. Bernard.**

Empfehle das Neueste in allen Sorten Pelzwaaren. Mache besonders aufmerksam auf Garnituren, als: Otter, Sela, Nerz, Iltis, Skins, Waschbär, Dpossum, Affen. Muffen, Kragen, Damen- und Herren-Pelze werden in kurzer Zeit nach den neuesten Facons angefertigt. Reparaturen schnell und billigst.

Ferd. Bernard,

Schüttingstr. 11.

Feinster Arrac.
Feinster Jamaica Rum.
J. Heinr. Hoyer.

Die Taback- und Cigarren-Handlung

von
G. Kollstede

hält ihr reichhaltiges Lager gut abgelagerter Cigarren im Preise von Mk. 25.— bis 300.— bestens empfohlen.

Importirte Havana-Cigarren 1884er Erndte.
 Rauchtaback für kurze und lange Pfeife, sowie für Cigarretten in nur vorzüglichen Qualitäten. — Imp. Egypt., Amerik. und Russische Cigarretten und verschiedene Sorten deutscher Fabriken.

Cigarrettenpapier, gummiert und ungummiert.
 Ferner echten Ladytwist, Bremer und Nordhäuser Stangentaback.
 Offenbacher Schnupftaback.

Eine Parthie

Herren- und Knaben-Winter-Jaquettes

und Knaben-Paletots unter Einkaufspreis.

G. G. Jensen, Langestraße 15.

Druck von Ad. Littmann in Oldenburg, Rosenstraße 87.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfehle ich mich zur Anfertigung von Sophas, Sofen, Trägern und sonstigen Weihnachtsarbeiten.

Ernst Duvendack,
 Sattler und Tapezier.
 Heiligengeiststrasse 18.

Reisefoffer, Schultornister, Sofen-träger u. s. w. liefere zu billigen Preisen.

Ernst Duvendack,
 Sattler und Tapezier.
 Heiligengeiststrasse 18.

Nebbien's
 photographische Anstalt

Ritterstrasse 13.

Aufnahmen täglich und bei jedem Wetter.
 Weihnachtsaufträge erbitte mir zeitig.

Beste
Nusskohlen und Torf

liefere zu billigen Preisen frei ins Haus

G. A. Menke, Haarenstr. 16.

A. Bohlman
 Schlossermeister

Jacobistrasse 2

empfehlte sich zu allen in sein Fach schlagenden Arbeiten, Bau-Arbeiten, Geländer und Glockenzüge, sowie alle Reparaturen verspreche billig und gut auszuführen.

Die besten aller Seifen sind

Fettseifen,

durch deren Gebrauch man eine durch Weichheit und jugendlicher Frische, von Sommersprossen und Leberflecken befreite Haut erhält. Meine mit Firma versehene Fettseife empfehle das Stück zu 30 Pf.

Oldenburg. **St Sievers,**
 Ecke der Langen- u. Giltstrasse.

Steinkohlen

halte stets auf Lager und gebe bei kleinen Quantitäten ab.
H. Brandes, Steinweg 1.

Club Concordia.

Am Sonntag, den 14. December:
 Grosser

Gesellschafts-Abend

im festlich decorirten Saale des
Grünen Hofes.

Nichtmitglieder haben Zutritt.

Casseneröffnung 6 Uhr Anfang 7 Uhr.

Deutsche Reichsschule.

Verband Oldenburg.

Am Sonntag, den 14. December:

Gesellschafts-Abend
 in der Union.

Anfang Abends 7 1/2 Uhr. Entree 60 Pf.

Karten im Vorverkauf zu 50 Pf. sind zu haben bei den Herren F. D. Willers Heiligengeiststr. G. Kollstede Langestr., Co. traitour Andrae Damme, und G. W. Kramer Union.

Die Hälfte des Ertrages ist zu einer Weihnachtsbesprechung für hiesige Armenkinder bestimmt.

Die verehrten Damen werden herzlichst gebeten; durch Schenkung kleiner, für den Tannenbaum und zur Verloosung geeigneten Gegenstände, unsere gute Sache unterstützen zu wollen. Zur Entgegennahme sind die Herren F. D. Willers und G. Kollstede gern bereit.

Der Verbands-Vorstand.